

Alles andere als eine Heimatschnulze

Mit viel Ironie kommt Benjamin Prins' Inszenierung vom „Weißen Rössl“ daher. Premiere am Theater Nordhausen ist am 1. Dezember

Kristin Müller

Nordhausen. Ein Hotel am Wolfgangsee, das Alpenpanorama am Horizont unter weiß-blauem Himmel – mehr Idylle geht nicht. Wenn sich hier gleich drei Liebespaare finden, klingt das nach süßlichem Kitsch. Auch er, sagt Nordhausens Operndirektor Benjamin Prins, hatte dieses Vorurteil vom „Weißen Rössl“. Doch das vermeintliche „Stück der lokalen Selbstliebe voller Folklore und deutsch-österreichischem Tralala“ sei viel mehr: „Hinter dem Klamauk blüht eine Metaphysik des Liebesgefühls.“

Philosophische Antwort auch auf Sorgen unserer Zeit

Prins bringt Ralph Benatzkys 1930 uraufgeführte Revue-Operette nun auf Nordhausens Bühne. Premiere ist am 1. Dezember. Er sagt: So leicht das Werk daherkomme, in ihm stecke eine philosophische Antwort auf die Sorgen auch unserer Zeit. Die Operette sei „ein starkes Gegengift zu unserem Erwachsensein“, indem sie auf den Wert des „Schwungs der Kindheit“ hinweist.

Intendant Daniel Klajner wählte nicht die Mitte der 1940er bearbeitete und das „Rössl“ zur romantisierenden Heimatschnulze degradierende Fassung, sondern die – schmissigere – rekonstruierte originale. Jahrzehntlang galt dieses Aufführungsmaterial als verloren, 2008 erst tauchte es überraschend im Archiv eines Zürcher Musikverlags wieder auf.

Regisseur Prins schwärmt von einer Operetten-Revue im Genre des Variété, in der Walzer, Foxtrott



Das Hotel „Weiße Rössl“ ist Schauplatz diverser amouröser Verwicklungen und Verkopplungsversuche. Eine Hauptrolle spielt Marian Kalus (links) als Zahlkellner Leopold. Andreas Simma gibt Kellner Gustl, Maxi Sophie Mäder die Otilie und Thomas Kohl den Fabrikanten Wilhelm Giesecke.

TIM MÜLLER (3)

und Polonaise wie auch Modernes getanzt wird. In der auf Wienerlieder und Polka jazzige Klänge folgen, schließlich ein regelrechtes Grand-Opéra-Finale. Im Orchester sitzen drei Saxofonisten, auch Klavier, Gitarre und Drums kommen zum Einsatz. Ein „großes Spektakel“ könne das Publikum erwarten. Natürlich mit all den Ohrwürmern wie „Es muss was Wunderbares sein, von Dir geliebt zu werden“.

Nicht zu vergessen die Ironie.

Wieder und wieder wird die Idylle gebrochen und karikiert. So wird das alte Paprika-Huhn serviert, prasselt der Regen in der eigentlich schönsten Situation.

Mittelpunkt des Bühnenbilds ist eine vier Meter hohe Kamera. Durch deren Linse strömen zu Beginn die Touristenhorden ins Hotel: Schauplatz diverser amouröser Verwicklungen und Verkopplungsversuche. Wobei sich das Liebespaar nicht unter den Gästen findet, son-

dern mit Rössl-Wirtin Josepha und ihrem Zahlkellner Leopold. Sie, beschreibt Prins, sei eine hart arbeitende Frau, die „wie Turandot ihr Herz verschlossen und wie Jennifer Lopez Pfeffer und Charakter“ habe. Zinzi Frohwein übernimmt die Rolle. Den Leopold – clownesk und berührend zugleich – gibt Marian Kalus. Das Aufeinandertreffen von Einheimischen und Gästen aus Berlin birgt die Chance, das Aufeinanderprallen diverser Kulturen zu the-



Marian Kalus spielt den clownesken und zugleich berührenden Zahlkellner Leopold, Zinzi Frohwein die „Rössl“-Wirtin Josepha Vogelhuber.



Karikierte Idylle: In den eigentlich schönsten Momenten regnet es. Hier ein Szene mit Opernchor und Ballett.

matisieren. Auch etwas Kapitalismuskritik schwingt mit in der Geschichte rund um ein Hotel, das eine Witwe allein führen muss. Trotzdem: Prins will vor allem unterhalten mit diesem oft lustigen, komischen und manchmal bewegenden Stoff.

Für die Rolle von Kaiser Franz Josef I. kündigt Prins einen Theatercoup an. Kitschpostkartenhaft werde dessen parodistischer Auftritt, meint er und erinnert sich lachend

an seinen eigenen Auftritt als Kaiser in Bad Ischl, wo bis heute Jahr für Jahr der Geburtstag des einstigen Staatsoberhauptes zelebriert wird. Manche mögen diesen Kitsch.

Für die Premiere am 1. Dezember gibt es noch Restkarten. Weitere verfügbare Vorstellungen sind für den 15. und den 30. Dezember sowie für den 20. Januar, den 9. und 25. Februar angesetzt. Letztere beginnt 18 Uhr, die anderen beginnen 19.30 Uhr.